

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 35

Artikel: Tabakbau in der Pfalz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Fünf und Dreißigstes Stück.

Tabakbau in der Pfalz.

I. Erziehung der Pflanzen. 1) Man wählt darzu im Garten ein Beet (Land) das den ganzen Tag, oder doch die meiste Tageszeit, von der Sonne beschienen wird. Dieses Beet könnte man wie ein gewöhnliches Mistbeet zubereiten; allein, um der Werren, Maulwürfe ic. willen, verfährt man also: Man hebt die Erde 2 Schuh tief aus, legt auf den Boden unten der Länge nach einige dicke Stangen oder Raitel, überzwerch auf diese hin legt man dicke Dielen oder Bolen, oder an deren Statt dünn gespaltetes Klafterholz. An den Seiten der Grube legt man von diesem Holze so viel auf einander, daß es der Erde beinahe gleich wird; alsdann legt man Breter oder Borden rings umher aufrecht, daß solche etwas über den Boden hervorragen, so wie an einem gewöhnlichen Mistbeete. Nun legt man ungefehr 1 Schuh hoch guten Dung oder Mist hinein, den man zusammentritt oder stoft, streut auf diesen Dung ungefehr 1 Zwerchhaud hoch gute wohl gereinigte Erde. Dies thut man 14 Tage, ehe man den Saamen säet. Dies Beet ist meistens 1/2 Schuh oder weit höher, als der übrige Boden im Garten. Viele machen ein solches Beet vor die Häuser auf die Strasse, oder in den Hof, wo es ganz über die Erde auf einem besondern Gestelle gemacht wird. 2) Den Saamen säet man insgemein 14 Tage vor Ostern, oder gegen das
2ter Jahr g. Ende

Ende des Märzen. 8 Tage vorher, ehe man ihn säen will, thut man ihn in ein wollenes Säcklein, taucht dīß ins Wasser, hängt es hierauf gegen den Ofen, daß es aber ja nicht zu warm wird. So oft der Saamen und das Säcklein trocken wird, taucht mans wieder ins Wasser. Hievon quillt der Saamen, springt auf, und wird alsdann gesät. Zuvor vermischt man ihn mit etwas Asche: denn sonst sieht man nicht, wie weit man mit dem so kleinen Saamen im Säen gekommen sey. Wer vorsichtig ist mischet unter den aufgesprungenen Saamen auch noch etz frischen Saamen, damit, wenn die ersten Pflanzen umkommen, der frische Saamen, der später aufgeht, jene ersetze: kommen die ersten Pflanzen auf, so ersticken sie diese vom frischen Saamen. Den Saamen sät man so dicht als Salat- oder Kabisssaamen; lieber aber etwas zu dicht als zu dünne. Man häckelt, oder rechet (hartkt) diesen Saamen nicht unter, sondern streut nur ungefehr 1z Finger dick gute Erde darüber. Zur Zeit des Säens giebt es noch kalte Nächte; daher deckt man bei Nacht und bei stürmischem Wetter das Beet mit einer Strohdecke zu. So lang kalte Nächte zu fürchten sind, begießt man täglich nur einmal, und zwar Morgens gegen 9 Uhr. Weiter hin gegen den Frühling, und wann die Pflanzen größer, begießt man täglich 2mal, nämlich Morgens und Abends. Kein Unkraut darf nicht unter den Pflanzen aufwachsen, wenigstens reinige man das Beet alle 8 Tage vom Unkraut, aber nach jedem Jäten streue man wieder zarte Erde über die Pflanzen hin, um die durch Ausjäten entblößte Wurzeln des Tabaks wieder zu bedecken. Eben das thue man auch, wenn man die größte Tabakspflanzen zum Versezzen aus dem Beete herausnimmt, und die übrigen noch stehen läßt. Eine Art kleiner Schnecken fressen alle Pflanzen weg, wenn man sie nicht

nicht fleißig, und zwar frühe Morgens beim Thaue aufsucht. Man lege grüne Zweige vom Holder, der eben zur Zeit der größten Gefahr von diesen Schnecken anfängt grün zu werden, Abends auf das Beet, so setzen sie sich Nachts auf das junge Holdersaub, das sie mehr als den Taback lieben. Hebt man Morgens die Holderreiser langsam auf, so hebt man die Schnecken mit auf, und kann sie so vom Taback entfernen.

II. Zubereitung des Ackers. Man nimmt hierzu einen Acker, der in diesem Sommer brach liegen solle. Der Acker wird nun das Frühjahr hindurch wie ein gewöhnliches Brachfeld gebaut, nur richtet man es so ein, daß er bis Johannis wenigstens dreimal geackert wird. Die eigentliche Zeit zum Düngen ist der Winter oder das Frühjahr, und Kündung taugt am besten. Jeder Acker muß aber zum Tabak gedüngt werden. Das erstemal ackert man im Frühling zur gewöhnlichen Brachzeit, und das letztemal kurz vor dem Versezzen. Je besser man ackert, je lockerer der Boden wird, je mehr er einem Hans- oder Krautacker gleicht, desto reicher ist die Erndte.

III. Versezzen der Pflanzen und Besorgung auf dem Felde. 1) Die gemeinste Zeit des Versezzens ist 12 — 14 Tage vor Johannis, später als 14 Tage nach Johannis setzt man nicht mehr. Man macht kleine Gruben, (Stufen) oder Löcher, wie beim Krautsezzen, und setzt auch die Pflanzen eben so mit den Händen; man kann auch einen Sekstückel oder Pflanzholz gebrauchen. Jede frisch gesetzte Pflanze begießt man alsdann mit Wasser, wann es nicht Tags vorher so viel geregnet, daß der Boden so weit hinab feucht ist, so tief man setzt. Man setzt die Pflanzen 1 — 1, 1/2 Schuh weit von einander. In feuchten

feuchten guten Jahren und gut zubereitetem Boden ist es
 nützlich, etwas weit zu setzen; sonst ist es gut, nur 1
 Schuh weit zu setzen. Ist der Taback gesetzt und ein-
 mal begossen, so beginnt man ihn im Felde weiter nicht
 mehr. Fällt aber auf das Setzen trockenes Wetter ein,
 so verdorren einige Pflanzen: daher setzt man 5 — 6
 Tage nach dem ersten Versetzen andere in die leere Stel-
 len. 2) 12 — 14 Tage nach dem Versetzen häufelt und
 reinigt man den Acker vom Unkraut; ungefähr 8 Tage
 hernach häufelt man die Erde rings herum an die Pflanze
 hin. Es können diese zwei Arbeiten einige Tage früher
 oder später geschehen. 3) Nach dem Häufeln kürzt man
 den Taback, wann die Pflanzen hoch genug gewachsen
 sind, d. i. man bricht den Kopf oder Stamm der Pflanze
 mit der Hand oben beim 10ten — 16ten Blatt ab. Man
 zählt die Blätter vom Boden an, und lässt sie nur in ei-
 nem guten Jahre, und wenn man weit gesetzt hat, 16
 Blätter hoch wachsen; sonst aber kaum 10 Blätter hoch.
 Das Abköpfen verhüttet das Saamentragen, welches
 machen würde, daß die Blätter klein, mager und un-
 kräftig blieben. Nur die Pflanzen kürzt man nicht, die
 schön sind, und daher Saamen tragen sollen; es ist aber
 besser, den Saamen im Garten zu ziehen. 4) Einige
 Zeit nach dem Abköpfen wachsen zwischen den Blättern
 Nebenzweige heraus, die auch Saamen trieben, und die
 man von Zeit zu Zeit ausschneiden muß. Diese Arbeit
 heißt das Geizen, und muß wenigstens 3 — 4mal
 wiederholt werden. 5) Beim Kürzen und Geizen gehe
 man nie im Taback herum des Morgens, nach einem
 Thau oder Regen. Das Anstreifen an ein nasses Blatt
 macht, daß es Rostflecken bekommt und verdirtbt. 6) Die
 untersten Blätter nennt man Boden- oder Sandblätter;
 sie bleiben nicht grün bis zur Erndte. Man nimmt sie

von Zeit zu Zeit beim Geizeln mit heim, und behandelt sie wie andere Blätter nach Nr. IV. So macht man auch mit den größten Geizblättern; sie sind aber beede nur ein Halbgut, und so muß man sie auch verkaufen, aber nicht unter die guten Blätter mischen.

IV. Erndte und weitere Besorgung des Tabaks. 1)

Man erndte nicht zu spät. Der Tabak verträgt keine Kälte; er verfriert in einer kalten Nacht auf'm Felde. Zu früh erndten schadet auch, indem der Tabak kurz vor der Erndte noch am stärksten wächst, und der zu früh geerndete nicht zeitig ist, und daher schwer und viel geringer verkauft wird. Die Erndte fängt daher ungefähr 14 Tage vor Michaelis an. Man bricht die Blätter ab, legt sie auf kleine Häuslein, bindet solche in Strohseile, und führt sie heim, und legt die Gebunde neben, aber nicht auf einander. Man bricht keine Blätter beim Regenwetter ab, auch nicht Morgens vor 9 — 10 Uhr; sie müssen vorher vom Thau abgetrocknet seyn. Die, so man Vormittags bricht, bindet man Nachmittags und führet sie erst Abends heim, daß sie den Tag über auf'm Felde ein wenig welk werden. 2) Länger als zweimal 24 Stunden dürfen die Blätter, bis man sie aufhängt, zu Hause nicht liegen, sonst bekommen sie Brandflecken, und sind kein Kaufmannsgut mehr. Man schafft also aus dem Felde nur so viel auf einmal heim, als man in 2 Tagen einfassen und aufhängen kann. Zum Einfassen hat man besondere Nadeln, die platt, 1½ Schuh lang sind, und mit einem dünnen Bindfaden eingefädelt sind. Kinder können diese Arbeit versehen. Man sticht mit der Nadel durch den Stiel des Blatts, und, so oft man 6 — 8 Blätter in die Nadel gefaßt hat, streift man solche in die Schnur oder Bindfaden fort. Es muß immer einer-

lei Seite der Blätter auswendig bleiben, z. G. war beim ersten Blatt die Rippe auswendig, so müssen die Rippen aller auswendig bleiben. Den so eingefassten Taback hängt man sogleich zwischen das Gebälk in die Scheuer, oder auf den Speicher (Bühne) zwischen die Dachsparren. Zu dem Ende schlägt man an den Balken oder Sparren hölzerne Nägel ein, an denen man die Bindfäden befestigt. Diese Schnüre oder Bindfäden schneidet man nach der rechten Größe, und nimmt vorher das Maß vom Orte, wohin man die Blätter hängen will. Man hänge sie nicht zu dicht, kein Blatt soll das andere berühren. Wer fleißig ist, und dem Verbrennen oder Faulen der Blätter vorbeugen will, hängt vor jenem Aufhängen die frisch eingefasste Blätter bei schönem Wetter an die Aussenseite des Hauses, oder an sonst einen Ort wo sie in einigen Tagen ganz abwelken. 3) So läßt man den Taback auf dem Speicher ic. hängen, und recht austrocknen, bis zum Verkauf vor Weihachten; will man ihn später verkaufen, so nimmt man ihn 8 Tage vor Weihachten herunter, bindet ihn in kleine Bündlein, die Rippen der Blätter auswendig. Die Bündlein legt man in eine mit Stroh belegte Scheuertenne, auf dem Zimmer, oder in ein Zimmer mit einem Boden von Bretern, aber nicht weiter als 3 Bündlein aufeinander, und wenets alle 3 — 4 Tage um, sonst wird der Taback warm und versauft. Das thut man 6 — 8 Wochen lang; alsdann kann man den Taback in einem reinen Zimmer, oder sonst einem Orte, der aber kein Keller und nicht feucht seyn darf, so hoch als man will, auf einander legen, und daselbst bis zum Verkauf ruhig liegen lassen.

4) Die Tabacksstengel, die auf dem Felde stehen bleiben, sucht man sorgfältig in den Boden zu bringen, damit dieser wenigstens zum Theil die Nahrung wieder bekommt,

die der Taback ausgesogen hat. Damit sie leicht unter zu ackern sind, verhauen einige diese Stengel, ehe man sie ausrupsst oder ausgräbt, mit einem Beile in 2 — 3 Stücke; nach dem Unterackern wird der Acker mit der umgekehrten Egge geegzt, wann man den Getreidesaamen hineinleggen will.

V. Erziehung des Saamens. Man läßt einige Tabakpflanzen fortwachsen, ohne sie abzublättern oder zu kōpfen. Um die Erntzeit ist der Saamen noch nicht zeitig. Stehen sie auf dem Felde, und man sorgt, man möchte sie stehlen, oder sind sie der Getreidesaat hinderlich: so reißt man sie aus, stellt sie zu Hause mit der Wurzel in eine Mistpüffe, doch, daß sie an einer Wand sich lehnen können. Der Saamenkopf erhält so seine völlige Größe; alsdann schneidet man ihn ab, hängt ihn irgendwo auf, bis er ganz zeitig und durre ist, dann reibt man den Saamen aus, reinigt ihn, und hebt ihn zum Gebrauch auf. Besser ist's, man pflanzt im Garten so viel Taback, als man zum Saamen nöthig hat.

VI. Vortheile des Tabackbaues. 1) Der Getreidebau wird nicht gehindert. Man baut den Taback auf dem Brachfelde, und disz trägt nach dem Taback nicht schlechter Frucht. Man ackert den Brachacker im Frühling 3 — 4mal, setzt den Taback, häckelt und häufelt den Boden, der hierdurch zur Getreidesaat genug vorbereitet wird, und besser, als ein anderer Brachacker. Der Taback kommt immer vor der Zeit der Getreidesaat aus dem Felde, und wann er heraus genommen ist, ackert man das Feld nur einmal herum, und besät es mit Winterfrucht. Die Tabaksstengel ackert man vor dieser Saat sorgfältig hinunter, sie faulen und düngen. In

der Gegend von Schweizingen baut man im gedungten Brachfelde Taback, den Herbst darauf säet man Roggen oder Dinkel, nach deren Einerndung Stoppelrüben, im folgenden Frühling Gersten oder Haber, nach deren Einerndung wird das Feld wieder ein Tabackacker, u. s. w.
 2) Der Tabackbau hindert auch den Weinbau nicht, weil die meisten Weinbergsarbeiten ziemlich vorbei sind, wann der Taback gesetzt wird. 3) Der Pfälzische Morgen giebt 6 — 11 Centner Taback. Der beste giebt sicher 10, und ein Morgen in den andern gerechnet, 8 Centner. Ein Centner gilt im geringsten Preise 4 — 6 fl. kann aber auf 12 fl. und höher kommen.

S. Sprengers dt. Bemerk. 1780.

Herr Bering, Chirurgus in Rückingen bei Hanau, pflanzet seit 1777. asiatische Tabacksaamen. Er geizet die Pflanzen nicht, klopft auch die Stängel nicht ab, und erhält von ihnen 1) noch einmal so viel und bessern Taback als von gegeizten, 2) und vielen Saamen, der dicker als Mohnsamen ist, und reichlich Öl giebt, welches an Güte, Geschmack, und Wirkung für die Gesundheit alles Baumööl übertreffen solle. Die Oelkuchen sind im Futter und Getränke allem Bieh angenehm, und eine Arznei. 40 — 50 Blätter wachsen an einem 4 — 5 Schuh hohen Stock, und geben einen Taback zum Rauchen und Schnupfen, der keinem aus fremden Landen kommenden etwas nachgiebt. Die Köpfe, in welchen der Saamen enthalten ist, geben, wie die Blätter selbst, den besten Schnupftaback. Man pflanzt diesen Taback, der Kälte und Nässe ziemlich vertragen kann, bei Seiten, säet den Saamen am besten, wo möglich, im Februar, am spätesten zu Anfang des März, versetzt die jungen Pflanzen im April, längstens zu Anfang des Mai. Zwischen ihn kann man ohne Nachtheil alle Kohlarten pflanzen. Herr Bering verkauft für einen Gulden ein Loth Saamen, nebst Anweisung, wie er gebraucht wird.

Ebendaselbst. S. 57.

